

Der Herr sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!¹

[Predigt]

Liebe Gemeinde!

„**Liebt eure Feinde!**“ – Glauben Sie wirklich, dass das geht? ...

In meiner Brust jedenfalls melden sich sofort zwei Widerstandskämpfer. Der erste Widerstandskämpfer heisst „Verstand“ und die zweite Widerstandskämpferin heisst „Gefühl“.

Der Verstand sagt ganz klar: „Ich nenne doch nur jemanden meinen Feind, wenn er es auch ist. Ein Feind fällt ja nicht einfach vom Himmel! Das Wort bedeutet doch gerade, dass es um jemanden geht, den ich nicht lieben kann, sonst würde ich ihn ja nicht meinen „Feind“ nennen. Also kann ich den Feind schon per Definition nicht lieben.

Und dann das Gefühl: Jede Faser meines Körpers wehrt sich, einen Menschen, der mich demütigt, betrügt, beleidigt oder schlägt, in den Arm nehmen zu wollen. Und Jesus will, dass ich diesen Menschen sogar liebe? Das kann ich nicht „können“. Gefühle sind eine Tatsache! Sie sind unbestechlich. Ich kann nichts machen gegen mein Gefühl! Man fühlt eben wie man fühlt!

Liebe Schwestern und Brüder!

Stellen wir uns einmal in die wartende Menge hinein, die neugierig, sehnsüchtig und voller Hoffnung auf Jesus wartet:

Er kommt vom Berg herunter – ähnlich wie seiner Zeit Mose vom Sinai – tritt auf das freie Feld vor seine versammelte Anhängerschaft. Und wir mitten drin! Er hat gerade die Selgipreisungen wie „*Selig seid ihr Armen, denn das Gottesreich ist euer*“ oder „*Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen*“ verkündet. Und ich höre noch, wie er gerade gesagt hat „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost schon gehabt“, und jetzt kommt es: *Aber ich sage euch, die ihr zuhört: **Liebt eure Feinde**; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.*

Ich frage noch einmal: Glauben wir wirklich, dass das geht?

Die versammelten Zuhörer Jesu hatten – wie wir – Verstand und Gefühl; oder gibt es da etwa noch etwas Drittes? Wie ist es den Jüngern und allen anderen denn ergangen? Haben sie sich nicht auch empört oder sich zumindest gewundert?

¹ Vgl. Ps.119,105: Ich entscheide mich bewusst für diese Übersetzung in Version des Imperativs.

Eine alte Dame sagt mir neulich, sie fände „das mit der Feindesliebe“ sei für den normalen Menschen doch etwas viel verlangt. Und was die Jünger Jesu angeht, meint sie: *„Es ist ja schon ein gewisser Vorteil, Jesus persönlich erlebt zu haben. Wir sind doch viel weiter weg und lesen nur, was seine Jünger und Fans hautnah gehört und gesehen haben.“*

Ja, das ist wahr. Und so schreibt es auch Lukas: *„denn es ging Kraft von ihm aus“*. Sollte also diese Anziehungskraft, die von Jesus ausging, dazu geführt haben, ihm Dinge zu glauben, die man sonst nicht glauben kann? Die Menschen haben ihm jedenfalls weiter zugehört. Und er lässt keinen Zweifel aufkommen. Er wird von Satz zu Satz immer deutlicher und klarer:

Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib, und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.

Hart! In aller Ausführlichkeit beschreibt Jesus, wie die Feindesliebe auszusehen hat. Seine Leute verstehen diese Beispiele, weil sie sie aus ihrem Alltag kennen.

Aber dennoch: Regen sich nicht auch bei ihnen die Widerstandskämpfer „Verstand“ und „Gefühl“? Sind sie so beeindruckt von Jesu heilsamem Wirken, dass sie alles, was er sagt, einfach so annehmen können?

Könnten wir nur selbst dabeigewesen sein; hätten wir nur diese Kraft, die von ihm ausging, selbst erlebt! Was heisst das denn nun genau, seinen Feind lieben?

Der Evangelist Lukas hilft uns, eine Brücke zu bauen:

Denn er bringt das Thema der Feindesliebe zusammen mit der „Goldenen Regel“ menschlichen Lebens, die auch wir gut kennen und verstehen:

Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

Das versteht wirklich jede und jeder. Und so selbstverständlich wie diese Regel einleuchtet, soll auch die Feindesliebe sein?

Immer wieder höre ich die alte Dame sagen, das sei doch etwas viel verlangt für den normalen Menschen.

Jetzt rücken wir noch einmal näher heran, an das, was Jesus sagt. Was halten wir davon, wenn er nun sagt:

Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank oder besser „was für eine Art von Gunst wird euch da zuteil“?

Ich will antworten:

Meine Familie! Meine Eltern! Meine Kinder! Sie lieben mich, ich liebe sie. Mein Mann, meine Frau, meine Kinder, meine Freunde, mein Hund, diese Art von Gunst heisst „Selbstverständlichkeit“!

Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, was für eine Art von Gunst wird euch da zuteil?

Vielleicht antwortet einer von uns:

Der Latein-Nachhilfelehrer hat seine Schülerin von einer 5 auf eine 3 gebracht. Die Eltern stehen mit einer Flasche Wein vor der Tür. Sie sind dankbar. Oder:

Der CVJM ermöglicht vielen Jugendlichen eine tolle Zeit, an die sie sich gerne erinnern. Als Erwachsene engagieren sich dann viele wieder für den CVJM. Sie wollen etwas von dieser schönen Erfahrung zurückgeben!

Diese Art von Gunst heisst „Geben und Nehmen“ oder Dankbarkeit!

Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, was für eine Art von Gunst wird euch da zuteil?

Eventuell antwortet eine von uns:

Ja. Ein gutherziger Mensch leiht seiner verzweifelten Nachbarin 5000 Euro, damit ihr Auto nicht gepfändet wird. Er sagt „Ich leihe gerne, aber ich muss das Geld im nächsten Jahr zurückbekommen. Es ist meine eiserne Reserve.“ Sie sagt, dass er sein Geld bestimmt bald zurückbekommt. Ist doch klar!

Diese Art von Gunst heisst „Realitätssinn“ und hat nicht einmal was mit Gewinn zu tun. Wer eine Bürgschaft oder einen Kredit gibt, ist darauf angewiesen, dass er sein Geld zurück bekommt. Sonst ist es ja gar kein Leihen mehr, sondern ein Geschenk.

Und, liebe Gemeinde, das ist genau der Unterschied, auf den es dem Evangelisten Lukas ankommt: Das Geschenk!

Die Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Menschen ist ein reines Geschenk! Freiwillig, ohne Gegenleistung, absolut einseitig!

Das ist die „Art von Gunst“, die Gott uns zuteil werden lässt. Und so wie Gott uns beschenkt hat, sollen auch wir schenken. Dann sind auch wir „Kinder des Höchsten“ und damit wirkliche Schwestern und Brüder Jesu.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

Jesus ruft uns mit dem Gebot der Feindesliebe in eine gewagte, unsichere und riskante Situation. Das Gebot der Feindesliebe ist nach menschlichem Ermessen und auf Grund unserer täglichen Erfahrung nicht zu erfüllen; und doch mutet er uns dieses Gebot zu. Es bleibt also nichts übrig, als mich gegen meine tägliche Erfahrung darauf zu verlassen, dass Gott mir dann, wenn es darauf ankommt, die Kraft gibt, die das Unmögliche möglich macht.

Der, der uns diesen Auftrag zumutet, ist der Jude Jesus Christus selbst. Und er ist auch der einzige, der das von uns verlangen kann, weil er wie niemand sonst diesen Weg der Feindesliebe so konsequent gegangen ist.

Liebe Gemeinde, gestern war der Tag der Erinnerung an die Novemberprogrome, und Sie erinnern sich bestimmt an den Anschlag auf die jüdische Synagoge in Halle vor einem Monat. Diese finsterste Zeit des Nationalsozialismus erinnert uns daran, wie weit die Feindschaft zwischen Menschen gehen kann. Und es gibt selbst in diesem Zusammenhang Beispiele dafür, wie Unmögliches möglich werden kann. So hat etwa Eva Mozes Kor, eine Jüdin, die das Konzentrations-lager überlebt hat, viele Jahre nach Kriegsende einem der Nazi-Ärzte die Hand gereicht. Sie wurde dafür wiederum angefeindet und beschimpft. Aber sie hat es gemacht. Das Unmögliche wurde möglich.

Die Stimme der alten Dame in meinem Ohr meldet sich: „Aber für einen normalen Menschen ist das doch viel zu viel verlangt!“

Ja, das ist für einen normalen Menschen zu viel verlangt. Daher ist in der Feldrede des Lk-Evangeliums vom Alltäglichen und Machbaren die Rede: *Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar, und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib, und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.*

Mit den Gedanken bei der Feindesliebe mache ich einen Spaziergang am Rhein. Wo nur ist heute eine Art von „Feindesliebe“ zu finden? Wo nur?

Und während ich überlege, stolpere ich fast über das, was ich suche:

Vor mir auf dem asphaltierten Rheinufer bei Üdorf steht mit gelber Kreide auf den Boden geschrieben „Linkes Pack“.

Aha, denke ich, eine Hassparole! Wie kommt sie hierhin – an das friedliche Rheinufer? Wer mag sie geschrieben haben? Rechte Jugendliche? Es kommt mir auch etwas altmodisch vor. So mit Kreide auf

dem Boden. Vielleicht – denke ich – war das auch nur so eine unbedachte Schmiererei. Seltsam, wie unverblümt hier gehasst wird. Ich gehe weiter.

Drei Wochen später: Wieder gehe ich diesen Rheinweg entlang, mit den Gedanken ganz woanders und wieder stolpere ich an der gleichen Stelle über die Kreideanzeige auf dem Boden.

Mit roter Kreide ist nun über die gelbe Schrift „Linkes Pack“ darüber geschrieben „Liebe ist stärker als Hass“. Dieser rote Schriftzug ist über die gelbe Hassparole drübergeschrieben. Rot auf Gelb!

Ich gehe einen Schritt zurück und versuche noch einmal neu auf dieses Bild vor meinen Füßen zu sehen. Es ist eine Art Kunstwerk geworden!

Die beiden Schriftzüge verhalten sich wie zwei Puzzleteile zu einander. Die rote Liebesschrift redet sozusagen mit der gelben Hassparole und vor meinen Augen entsteht damit ein ganz neues Bild. Erst Angriff, dann Friedensangebot. Die rote Schrift übermalt den Hass mit einer ganz anderen überlegenen Botschaft. Hier ist sie: Die dritte Kraft neben Verstand und Gefühl!

Die rote Schrift ist weder auf Antwort noch auf Angriff aus. Sie ist so was wie die andere Backe in unserem Text. Sie hält der anderen Seite ihre Botschaft hin: Du kannst wieder zuschlagen, aber ich kann dich immer wieder übermalen!

Liebe Gemeinde! Die Feindesliebe!

Es geht wohl gar nicht darum, ob wir glauben können, ob oder wie das mit der Feindesliebe geht. Ob die Widerstandskämpfer „Verstand“ und „Gefühl“ in der eigenen Brust vielleicht doch gewinnen.

Lasst uns vielmehr die Augen auf Jesus Christus richten! Mit dem Blick auf ihn und sein Wort, können wir in aller Freiheit wagen, einen Schritt auf unseren Feind zuzugehen.

Amen.

[*Kanzelsegen*]²

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

² Vgl. Phil 4,7.